Von der richtigen Herkunft

Autor(en): **Gernhardt, Robert / Binder, Hannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der richtigen *Herkunft*

Robert Gernhardts Neffe will Schriftsteller werden. Leider fehlt dem Studenten jedes Flair von Bürgerschreck, nicht einmal in der Fremdenlegion war der junge Mann. Gernhardt empfiehlt in diesem hoffnungslosen Fall einen falschen Lebenslauf und einen dreisilbigen Künstlernamen.

Mein lieber Horst,

Du willst also Schriftsteller werden? Eine gute Wahl, die allerdings sogleich eine weitere Entscheidung nach sich zieht: Welche Art Schriftsteller denn?

Wie jeder Betrieb offeriert auch der Literaturbetrieb die unterschiedlichsten Karrieren, und natürlich sollte jeder Anfänger darauf achten, eine gute Startposition mit soliden Aufstiegschancen zu erwischen. Keiner beginnt als Grossschriftsteller und «Gewissen der Nation» (früher Böll, heute Grass), doch wer so enden will, der sollte rechtzeitig die Weichen stellen.

Er startet zweckmässig als «Zorniger junger Mann» (früher Grass, heute Goetz) und entnimmt einschlägigen Werdegängen Anregungen für die Ausgestaltung dieser Rolle: Soll er sich an Enzensberger orientieren (früher laut, heute leise), an Handke (früher grob, heute weise), an Strauss (früher scharf, heute scheinheilig)? Oder empfiehlt es sich auch in diesem Fall, lieber gleich von den Klassikern zu lernen?

Mein Rat: Befrag den Brecht. Wie der Augsburger Bürgersohn zielstrebig seinen Namen stilisiert – von Berthold über Bertolt zu Bert –, wie der beginnende Dramatiker erfolgreich nach einem plakativen Mitstreiter Ausschau hält – das Rennen macht Arnold Bronnen, der sich fortan aus Gründen der Analogie Arnolt schreiben muss –, wie das Stadtkind plan- und villonmässig seine Herkunft verrätselt – «Ich, Bertolt Brecht, bin aus den schwarzen Wäldern» –, wie der «Zornige junge Mann» seiner Zeit pflichtgemäss das derzeit regierende «Gewissen der Nation» anmacht – «Ich greife Thomas Mann heraus, weil er der erfolgreichste Typ des bourgeoisen Herstellers künstlicher, eitler und unnützlicher Bücher ist» –, wie er erwartungsgemäss ebenfalls als «Gewissen der Nation» endet – «Ich benötige keinen Grabstein, aber / Wenn ihr einen für mich benötigt / Wünschte ich, es stünde darauf: / Er hat Vorschläge gemacht. Wir / Haben sie angenommen» – Dieser exemplarische Lebenslauf sollte Dir, lieber Horst, als Schriftsteller-Checklist dienen.

Stimmt der Name? Horst Streugöbel bringt es international nicht – soviel sollte klar sein. Von Deinem Vorschlag «Igor Incasso» – offenbar ein Wechselbalg aus Pablo Picasso, Igor Strawinski und Blixa Bargeld – rate ich ab, sofern Du Dir die Option «Gewissen der Nation» offenhalten willst. Weitersuchen!

Stimmt die Herkunft? Auch an der wirst Du arbeiten müssen. Vater: Akademischer Rat? Da assoziiert man Penne, Prof, Pensionsanspruch – kein gutes Umfeld für eine Künstlerkarriere.

Der Künstler sollte von unten kommen: Durch Nacht zum Licht. Der Künstler sollte verständnislose Eltern haben: Vater Koofmich wie bei Kafka oder Mutter Hausmeisterin wie beim – kommt auch gut! – jüngst jung verstorbenen Werner Schwab. Und der Künstler sollte den Besuch von weiterführenden Bildungsstätten nicht allzu publik machen: «Seminarprosa» ist so ziemlich der ärgste Vorwurf, der heute gegen ein Buch erhoben werden kann.

Der Künstler sollte vielmehr so vorgestellt werden können wie im Klappentext zum Suhrkamp-Roman *Wäldernacht*: «Ralf Rothmann, geboren 1953 in Schleswig, wuchs im Ruhrgebiet auf. Nach Volksschule und Maurerlehre arbeitete er in mehreren Berufen» – und hier, lieber Horst, könntest Du ansetzen: Den Beruf Deines Vaters und Dein Abitur wirst Du nicht mehr aus der Welt schaffen können, mehrere Berufe aber stehen auch Dir zwecks späterer biographischer Highlights offen. Womit selbstredend umwitterte Berufe gemeint sind: Leichenwäscher oder Nachtportier z. B. kommen gut, Nachhilfestunden oder Korrekturlesen sind total uncool.

Wähle also Berufe, denen Du nach Möglichkeit nachts oder am Wochenende nachgehen kannst, tags und die Woche über aber darfst Du studieren, sofern Du es so hältst wie der Dichter Josef Winkler, der 21. Stadtschreiber von Bergen-Enkheim, den die Jury folgendermassen zitiert: «Josef Winkler, der die Handelsschule in Villach nicht abschliesst, weil er vor lauter Thesen den kommerziellen Schulstoff nicht bewältigen kann.»

«Horst Streugöbel arbeitete nach abgebrochenem Studium in verschiedenen Berufen» – das, lieber Horst, hat was.

Was? Na, dieses Flair von Bürgerschreck und edlem Wilden, welches das Feuilleton, zumindest aber den Klappentexter magisch in die Knie zwingt: «Ralf Rothmann, messerscharfer Stilist, dessen Sprache ihre Schwerkraft durch biographische Erfahrung beglaubigt» – frage mich bitte nicht, was das bedeutet, glaube daran. Und glaube mir bitte, dass die Mitwelt dem Sohn eines Akademikers keine Kränze flicht: Also tu was dagegen.

Und mach Deine Sache besser als ich. Vor Jahren war ich drauf und dran, meinem Schriftsteller-Image die entscheidende Wendung zu geben: Einer ebenso bezaubernden wie unbedarften Volontärin der führenden Giessener Tageszeitung hatte ich auf die Frage «Und auf der Uni haben Sie dann schreiben gelernt?» geantwortet: «Aber nein! Erst die zwei Jahre Fremdenlegion formten mich zum Dichter!»

Die Zeitung druckte diese Worte, mich aber verliess der Mut, jene zwei Jahre zum festen Bestandteil meiner Biographie zu machen. Schade. Wenn ich heute eine mäkelnde oder auch nur herablassende Kritik lese, frage ich mich, ob mir das mit Legionärsbonus auch passiert wäre. Denk mal darüber nach und sei herzlich gegrüsst von Deinem Leidernichtlegionär und Patenonkel Robert G.

PS: Du fragst, ob mir Worte geläufig seien, welche dem Vorbild Picasso in puncto Dreisilbigkeit und Vokalfolge gleichen –: Bilbao, Hidalgo, Milano, Schiwago, Mikado, Kim Novak, Vibrator, Diktator, Imago, Key Largo – ist da etwas für Dich dabei?

ROBERT GERNHARDT ■

HANNES BINDER